Ausgabe Groß-Berlin

Einzelpreis 10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 17. Juli 1930
Donnerstag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Ritterstraße Nr. 50. Fernsprecher: Dönhoff 8937—8949. Telegramm-Adresse: Nordzeit. Postscheck-Konto: Berlin Nr. 107941. Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse: Berlin SW 68, Friedrichstraße Nr. 46

DAZ

Die „DAZ" erscheint wöchentl. zwölfmal. Bezugspreis monatl. 4.35 RM d. eig. Boten. Durch d. Post 4.35 RM monatl. einschl. 0.60 RM Postzeitungsgeb. Hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreis: 0.40 RM. Fam.-Anz. u. Stelleng. 0.25 RM die 27 mm br. Millim.-Zeile. Bei unverschuld. Nichtlieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung

69. Jahrgang
17. 7. a Nr. 328
10 Pfennig

Hindenburg fährt nach Rheinpreußen

WTB. meldet:

Der Herr Reichspräsident empfing heute den Reichskanzler und den preußischen Ministerpräsidenten zu einer längeren Aussprache, deren Ergebnis die **völlige Befriedigung** der durch das Stahlhelmverbot in Rheinland und Westfalen und die Absage des Herrn Reichspräsidenten entstandenen Schwierigkeiten war.

Der Herr Reichspräsident hat demgemäß die Absage seiner Reise in die Rheinprovinz zurückgezogen und die beteiligten Städte und Behörden hiervon telegraphisch verständigt.

Reichspräsident, Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident haben bei ihrer Besprechung den gemeinsamen Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß nunmehr die Feiern im befreiten Gebiet unter allseitiger Beteiligung **aller Kreise der Bevölkerung** stattfinden und einen erhebenden Verlauf nehmen mögen.

Keine Entscheidung des Staatsgerichtshofs über die Thüringer Polizeizuschüsse

Leipzig, 17. 7.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verhandelte heute unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke in der verfassungsrechtlichen Streitsache des Landes Thüringen gegen das Deutsche Reich über den Erlaß einer einstweiligen Verfügung in der Frage der Weitergewährung der vom Reich an Thüringen zu leistenden Polizeizuschüsse. In der heutigen Verhandlung sollte nicht zur Sache selbst, sondern nur über die einstweilige Verfügung entschieden werden. Da zunächst nur eine vorläufige Regelung angestrebt wurde, rogte der Vorsitzende Dr. Bumke an, eine solche Regelung durch ein Einvernehmen zwischen den Parteien herbeizuführen. Staatssekretär Zweigert sah jedoch als Vertreter des Reiches politisch keine Möglichkeit hierzu, so lange die gegenwärtigen Verhältnisse in Thüringen bestehen. Ministerialrat Guyet erklärte als Vertreter Thüringens, daß nach dem Beschluß des thüringischen Staatsministeriums keine Zusage für eine Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse gemacht werden könne. Damit war die Vermittlungsaktion gescheitert. Hierauf nahm Reichsgerichtsrat Schmitz als Berichterstatter das Wort. Er kam zu dem Schluß, daß der Staatsgerichtshof nicht in der Lage sei, eine möglicherweise politisch untragbare vorläufige Regelung zu treffen.

Nervenzusammenbruch Siegfried Wagners

dg. München, 17. 7. (Eigenbericht)

Siegfried Wagner erlitt gestern abend im Bayreuther Festspielhaus einen Nervenzusammenbruch, da er durch die körperlichen und seelischen Anstrengungen der letzten Proben zu den Bayreuther Festspielen völlig erschöpft war.

Im Befinden Siegfried Wagners, der auf Anordnung des Arztes ins Krankenhaus geschafft wurde, ist inzwischen eine leichte Besserung eingetreten. Die Vorstellungen selbst sind durch den Unfall Siegfried Wagners nicht in Frage gestellt, da die Proben mit dem gestrigen Tage abgeschlossen wurden. Es ist lediglich fraglich, ob er an der Eröffnungsvorstellung teilnehmen kann.

Der Etat wird zusammengestrichen

„Wo nichts ist, hat auch die Republik das Recht verloren"

Der Haushaltsausschuß des Reichstags genehmigte bei der Weiterberatung des Haushaltsgesetzes für 1930 die von den Regierungsparteien beantragte Ermächtigung, wonach die Regierung von sich aus am Etat mindestens 100 Millionen streichen kann. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich erklärte, als die Sozialdemokraten dieser Ermächtigung widersprachen:

„Wenn der Reichstag die Vollmacht der Reichsregierung nicht geben würde, so würde die Regierung lediglich in die Lage gebracht werden, den Etat nicht ausführen zu können, weil die Ausgaben, die bewilligt worden sind, einfach nicht geleistet werden können. Wo nichts ist, hat nicht nur der Kaiser, sondern auch die Republik das Recht verloren. Und wenn die Arbeitslosenversicherung infolge großer Vermehrung der Arbeitslosenzahl im Herbst und Winter noch weitere Summen erfordert, dann wird eben noch mehr vom Etat gestrichen werden müssen, gleichgültig, was der Reichstag bewilligt hat oder nicht.

Es entspann sich eine lange Debatte darüber, ob unter den Ausgabenpositionen des Etats Ermächtigungen oder bindende Bewilligungen zu erblicken seien. Die Vollmacht wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bewilligt. Gleichzeitig wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Regierung dem Reichsrat und dem Reichstag alsbald die vorgenommenen Streichungen mitzuteilen hat.

Der Aufhebungsantrag eingegangen

Deutschnationale gegen Hindenburg?

Der Reichstag hat den Erlaß der Notverordnungen und die eigene Ausschaltung in den wichtigsten finanzpolitischen Fragen mit einer stoischen Ruhe hingenommen, die nur aus verschiedenen Ursachen zu erklären ist: Aus Erschöpfung, aus schlechtem Gewissen und schließlich wohl nicht zum wenigsten aus dem Vertrauen, daß die Regierung es viel besser machen wird als die Parteien.

Bei dem Zusammentritt des Plenums fanden die Abgeordneten auf ihren Plätzen, als sinnige Aufmerksamkeit der Regierung, das Reichsgesetzblatt mit den Notverordnungen des Reichspräsidenten. Mancher vertiefte sich interessiert in die Lektüre. Präsident Löbe verlas die bereits angekündigten Anträge der Sozialdemokraten zur Aufhebung der Notverordnungen und das Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung. Der Aufhebungsantrag hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag verlangt gemäß Art. 48 Absatz 3 der Reichsverfassung, die Verordnung des Reichspräsidenten vom 16. Juli 1930 über Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930 und die Verordnung des Reichspräsidenten vom 16. Juli 1930 über die Zulassung einer Gemeindegetränkesteuer außer Kraft zu treten.

Präsident Löbe kündigte an, daß er bei der Feststellung der nächsten Tagesordnung auf die Anträge zurückkommen werde.

*

Während das Haus vor ziemlich leeren Bänken die Beratung des Osthilfegesetzes weiterführte, traten die meisten Fraktionen zusammen, um sich mit der politischen Lage zu beschäftigen.

In der heutigen Fraktionssitzung der Deutschnationalen hat, wie wir erfahren, wider alles Erwarten die Tendenz der Oberhand gewonnen, mit den Sozialdemokraten für die Aufhebung der Notverordnung zu stimmen. Es bleibt abzuwarten, ob diese Stimmung sich hält, oder ob sie durch etwaige Verhandlungen geändert werden kann. Bei allen einsichtigen Kreisen herrscht durchaus die Erkenntnis, daß ein solcher Beschluß der Deutschnationalen Fraktion die Auflösung des Reichstags und der Deutschnationalen Partei nach sich ziehen würde.

Der von den bürgerlichen Parteien neu eingebrachte Amnestiegesetzentwurf soll in erster und zweiter Lesung am Freitag, in dritter am Sonnabend beraten werden. Wenn Sonnabendnachmittag eine Sondersitzung des Reichsrates stattfindet, kann mit der endgültigen Erledigung auch der Befreiungsamnestie gerechnet werden.

Die Sommerferien des Reichstages sollen, wie sich im Aeltestenrat herausstellte, nach Möglichkeit am Sonntag beginnen. Notfalls ist eine Nachsitzung vom Sonnabend zum Sonntag in Aussicht genommen. Auch für den heutigen Donnerstag ist eine Abendsitzung geplant, die der Ausarbeitung der Handelsverträge (mit Ausnahme des polnischen Handelsvertrages, der noch nicht zur Verhandlung reif ist) vorbehalten sein soll. Am Freitag sollen alle zweiten Lesungen, am Sonnabend die dritten Lesungen der noch nicht erledigten Gesetze stattfinden. Am Sonnabend würde also auch die dritte Lesung des Etats vorzunehmen sein.

Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten (!) haben die Bedingung gestellt, daß auch das Pensionskürzungsgesetz noch nicht erledigt wird; Sozialdemokraten und Demokraten verlangen ferner die Erledigung des polnischen Handelsvertrages.

Wann die Anträge zur Aufhebung der Notverordnungen und die Mißtrauensvoten — die Kommunisten haben sich in beiden Fällen zur Einbringung eigener Anträge entschlossen — entschieden werden sollen, ist noch nicht bestimmt.

Nur Verwendung von deutscher Gerste und deutschem Hopfen in den Brauereien

Der Volkswirtschaftliche Reichstagsausschuß nahm Donnerstag vormittag einen Initiativgesetzentwurf der Regierungsparteien an, der den Reichsernährungsminister ermächtigt, genaue Bestimmungen darüber zu erlassen, in welchem Umfange die deutschen Mälzereien und Brauereien während des nächsten Jahres verpflichtet sind, in ihren Betrieben deutsche Gerste oder aus deutscher Gerste hergestelltes Malz zu verwenden.

Bauernmarsch auf Reval und Riga beschlossen

Der Marsch auf Helsingfors als Vorbild

vt. Riga, 17. 7. (Eigenbericht)

Die mit elementarer Gewalt in Finnland aufgeflammte Bauernbewegung, die sich in erster Linie gegen den Kommunismus, doch darüber hinaus auch gegen die Parlamentsmißwirtschaft und gegen die Entfremdung zwischen den hauptstädtischen Berufspolitikern und dem bodenständigen Landvolk richtet, zieht ihre Kreise bereits über die Grenzen Finnlands hinaus.

Auf der einen Seite hört man, daß auch in Schweden für eine schärfere Bekämpfung der kommunistischen Gefahr nach dem Muster der Lappo-Bewegung Stimmung gemacht wird. Auf der anderen Seite hat der finnische Bauernmarsch auf Helsingfors auch der Bauernschaft in Estland und Lettland einen starken Antrieb gegeben, in ähnlicher Weise dem bäuerlichen Standpunkt in diesen Ländern Geltung zu verschaffen und einen moralischen Druck auf die Regierungen auszuüben.

Allerdings geht es in diesen Ländern nicht um eine Eindämmung der kommunistischen Betätigung, die durch entsprechende Gesetze und Polizeimaßnahmen bereits gehörig in den Schranken gehalten wird. Vielmehr richtet sich die Unzufriedenheit der estnischen und lettischen Bauern gegen den ewigen Parteihader und Knüppelhader im Parlament und gegen die dadurch bedingte Verschleppung durchgreifender Maßnahmen zur Zeitung der durch die katastrophale Preislage in schwerste Bedrängnis geratenen Landwirtschaft.

Im estländischen Kreise Fellin hat dieser Tage eine Versammlung von Landwirten stattgefunden, in der beschlossen wurde, geeignete Gesetzesmaßnahmen und langfristige Anleihen zum Schutze der Landwirtschaft zu verlangen. Darüber hinaus aber richtete sich die Unzufriedenheit der Versammelten gegen die Mißstände des gerade in Estland auf die höchste Spitze getriebenen Parlamentsabsolutismus. Es wurde genau wie in Lappo — ein neues Wahlgesetz gefordert, das nur den Steuerzahlern Stimmrecht gewährt und die Zahl der Abgeordneten von 100 auf 50 beschränkt. Gleichzeitig wurde die Schaffung des Postens eines Staatspräsidenten als Gegengewicht gegen das Parlament gefordert, während bisher der von der Gnade des Parlaments abhängige Premierminister als „Staatsältester" gleichzeitig die Funktionen des Staatsoberhauptes vollzieht.

Um diese Forderungen erfolgreicher durchzudrücken, wurde ein großer Bauernmarsch auf Reval beschlossen und ein Aktionskomitee mit der Vorbereitung eines solchen Marsches betraut.

Einen ähnlichen Marsch auf Riga planen auch die lettischen Bauern, wobei sie vor allem eine stärkere Berücksichtigung der Interessen des Landvolks im Parlament durchsetzen wollen.

Sollte das von den lettländischen Landwirten verlangte Getreide-Einfuhrmonopol zum Schutze gegen das preisdrückende ausländische Getreide nicht bald verwirklicht werden, so wollen, wie ein Bauernvertreter auf einer gestrigen Beratung im Landwirtschaftsministerium sagte, die Bauern ihr nur zu Schleuderpreisen verkäufliches Getreide auf diesem Marsch mit sich führen und demonstrativ auf den Straßen Rigas ausschütten.

Der Aufhebungsantrag eingegangen

Deutschnationale gegen Hindenburg?

Der Reichstag hat den Erlaß der Notverordnungen und die eigene Ausschaltung in den wichtigsten finanzpolitischen Fragen mit einer stoischen Ruhe hingenommen, die nur aus verschiedenen Ursachen zu erklären ist: Aus Erschöpfung, aus schlechtem Gewissen und schließlich wohl nicht zum wenigsten aus dem Vertrauen, daß die Regierung es viel besser machen wird als die Parteien.

Bei dem Zusammentritt des Plenums fanden die Abgeordneten auf ihren Plätzen, als sinnige Aufmerksamkeit der Regierung, das Reichsgesetzblatt mit den Notverordnungen des Reichspräsidenten. Mancher vertiefte sich interessiert in die Lektüre. Präsident Löbe verlas die bereits angekündigten Anträge der Sozialdemokraten zur Aufhebung der Notverordnungen und das Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung. Der Aufhebungsantrag hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag verlangt gemäß Art. 48 Absatz 3 der Reichsverfassung, die Verordnung des Reichspräsidenten vom 16. Juli 1930 über Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930 und die Verordnung des Reichspräsidenten vom 16. Juli 1930 über die Zulassung einer Gemeindegetränkesteuer außer Kraft zu treten.

Präsident Löbe kündigte an, daß er bei der Fest-

Sommerlicher Querschnitt

Von
Margaret Laube

Hamburg, 15. Juli

Wenn man auf das falsche Pferd setzt — ganz abgesehen vom Favoriten, nein, nicht einmal auf einen aussichtsreichen Vierbeiner, sondern auf einen, der einfach schön ist und eine feine Schönheit doch nicht daher schützt, unter die „Ferner liefen" zu geraten, was ist das? Pech? Kaum. Mangel an Instinkt. Manchmal auch Eigensinn.

Wenn man sich von dem Anblick weiblicher Beine auf der Straße, von dem Seidenglanz gepflegter und trainierter Rundung nicht trennen will und grollend die wehenden Vorhänge, die schleppenden Seidenwolken verwünscht, die das Gewohnte, Beliebte, gern Kritisierte verstecken, was ist das? — Auch Mangel an Instinkt. Und auch Eigensinn.

Herakles, du hast mich viel Geld gekostet. Du hast dich am Tage vorm Derby in Horn eigenartig benommen, irgendwie verbeißungsvoll, hast statt artig zu galoppieren, auf der Hinterhand herumgetanzt und die schönen Augen gerollt, bis man wieder mit dir verschwand; du hast dich in die Wolke des Geheimnisses gehüllt; du bist auf Gazellenbeinen an mir vorbeigeglitten, und mein Herz, das schon neugierig auf dich war wegen deines eigenmächtigen Benehmens, flog dir zu; und obschon die Augen erkannten, daß du überzart warst, du Hengst mit dem arabischen Profil, an dem man sofort den Tropfen Saracenenblut wittert — wie wolltest du es mit Alba und Ladro aufnehmen?

Das Gelauf war herrlich trocken, die Sonne zerriß alle Regenwolken, sie lud das immer am Derbytag, damit rechnet man in Hamburg und noch weiter herum, deine zierlichen Hufe konnten ausgreifen und sie taten es. Du flogst herlich allen anderen voran, so daß du allein vorn lagst, bis zum großen Horner Bogen: mein Herz stand still, denn das durftest du nicht, nun warst du verloren, Herakles, trotz deines edlen Kopfes mit den herrlich flatternden Nüstern, denn es kommt nicht auf den Kopf an bei dieser Betätigung in Horn, Herakles, sondern auf die Beine. Und die Beine Albas waren stabilerer Art. Auch die Beine vieler anderer, die mein Herz kalt ließen. Herakles, du Sohn des Pergolese, was half dir deine Anmut? Du kamst unter „Ferner liefen", mein herrliches Tier!

Eigensinn. Denn ich wußte wohl, er würde es nicht schaffen. Aber es wäre mir mangelhafte Treue gewesen, im letzten Augenblick am Toto das elende Geld nicht unter deinem Namen auf den Tisch zu legen. Nichts als Eigensinn. Liebe ist furchtbar eigensinnig.

Es ist offenbar auch Liebe, männliche Liebe nämlich, die sich nun einmal an die kurzgeschürzten Dianen gehängt hat. Und es ist Entäußerung, die sich hinter ironischem Lächeln über die Frau verbirgt, die noch dianenhaft ausschreitet, daß die Zipfel und Wellen ihres Kleides sich bauschen und erregt um beengte Beine flattern. Noch fehlt den meisten Würde und Haltung in den neuen Fesseln. Aber hütet euch! Es ist Mangel an Instinkt, wenn ihr nicht begreift, daß die Zeit der Knabenhaften vorbei ist und daß wir uns wieder an die Frau gewöhnen müssen, die zum Verwöhnen, zum Aufsehen-Handen-Tragen herausfordert. Oder ist sie das nicht, wenn sie nicht mehr auf einen Autobus in halber Fahrt aufsentern kann? — Es ist eine große Verwirrung um diese Mode. Denn wie soll sie sich z. B. mit den eroberten Frauenrechten, die eigentlich Männerrechte heißen müßten, vertragen?

Ist es das, was nun den Männern nicht in den Kopf will? Vielleicht.

Es waren sehr viele Menschen auf dem Horner Rennplatz, aber Hochstimmung war eigentlich nicht da. Und es brauste auch gedämpft auf, wenn das auseinandergezogene Feld der Vollblüter über den Horner Bogen herankam: aber doch nur gedämpft. Das Lächeln der Damen war gedämpft wie der Jubel über Alba. Es ist nicht unmöglich, daß der unsichtbare Schleier, der die allzu unbeschwerte Laune niederhielt, seinen Ursprung in den still gewordenen Schiffen hatte, die im Alphabaska-Hafen „aufliegen"...

Denn Hamburg lebt von seinen Schiffen und mit seinen Schiffen. Und wenn ihre Sirenen schweigen, so sinken sich auch die Stimmen auf der Börse.

Die Tritte der Wordwache dröhnen über leere Decks. Unter heißer Julisonne brennen die Farben ihrer Schornsteine auf, die ihre Kennmarken sind: während drinnen im Lande, zu beiden Seiten der Elbe, das Korn sich mannshoch und gelb im Wind wiegt und mit Reichtum prahlt, hallen diese Tritte ruhelos über der Ruhe eines Grabes. Der Schiffsfriedhof, sagt man am Hafen. Aber das ist Pessimismus und übertrieben. Stipt nicht in jeder Trosse, in jeder Spante die Bereitschaft, die Spannung, wieder mittun zu dürfen? Tausend Seelente warten wie sie, die Fäuste in den Taschen ihrer weiten Hosen, den Pfeifen im Mundwinkel. Spannung und Bereitschaft auch hier in allen Muskeln. Tausend Arbeitslose, weil im Alphabaska-Hafen das große Schwimmdock ihre Schiffe überlagert, die Kiele mit sommerlichen Wasserglasen schmückt und ihre Stimmen einrostet läßt, die den Leuten an den Ufern der Elbe bis in den Schlaf hinein von den Meeren der Welt sprechen.

Die Schiffe, die die Elbe herauskommen, vorbei am Gewimmel der Badenden, die in ihren Ferien nicht weiter kommen können als zu den schönen Ufern ihres Heimatflusses, sehen noch einigermaßen nach Ladung aus. Die Schiffe, die hinausgehen, schlagen mit den Schrauben durch die Luft, peitschen Springbrunnen neben den Hafen in die Höhe und zeigen ihre Lademarke weit über dem Wasserspiegel. Brauchen sie denn da draußen in der Welt nichts mehr von uns? Den Silberfisch, den Zeppelin, der sich kürzlich in Hamburg fast ebenso eigensinnig aufführte wie Herakles und ohne Passagiere nach Berlin fortdrummelte, weil es ihm im wasserreichen Hamburg zu fuchtsteufelswild wurde, den Silberfisch können sie doch brauchen und sehen nicht ohne Neid auf diesen Erdball-Ueberwinder. Was geschieht in der Welt, das deutsche Schiffe zu Ruhe und Rost verurteilt wurden im Kaiwasser? —

Trotzdem sieht es im inneren Hamburg nicht nach dem Rost der Untätigkeit aus. Er ist den vielen Amerikanern, die im Sommer herüberkommen, wohl weniger angenehm, dieser Anblick von Arbeit, der Hamburgs schönste Straßen zu Baustätten macht: da wühlen sie unter dem Jungfernstieg und der Sipo hat viel Mühe, den sich staunenden Menschenstrom neben den Bauplanken vorbei — und auf die andere Seite zu retten. Sie wühlen auch am neuen Jungfernstieg: arme „Vier Jahreszeiten", armes Palasthotel, ihr seid wohl seudal genug in eurem Innern, aber wer von den Verwöhnten, auf Vergangenes Erpichten will in euch wohnen, um schon morgens beim Aufstehen daran erinnert zu werden, daß es noch andere Sterbliche gibt, die, wenn man sich soeben aus den seidenen Steppdecken geschält hat, schon stundenlang in der gelben Erde zwischen Rohren und Balken herumwühlen, zwischen dem ganzen Gader einer großen Stadt, die noch größer werden will und sich ihre Boge schon unterhalb des Asphalts graben muß, ein scharfsichtiger Maulwurf, über den das ungeheure Tempo des heutigen Lebenszuschnitts gekommen ist?

Sie wühlen auch auf dem Rathausmarkt. Dort sind keine Hotels. Aber wenn dort welche wären, so würde der Fremde sich an den Kopf greifen, falls er hier schon früher gewohnt hat, und jetzt beim Erwachen den weiten, gedehnten Platz vor Hamburgs Rathaus erblickt. Er wird glauben, daß er dieses Rathaus noch nie gesehen hat, so majestätisch ist es geworden. Der alte Kaiser ist davongegangen. Er ist der Zeit gewichen, in stillere Gefilde gebracht worden mit viel, sehr viel Hebelkraft und Menschenschweiß. Schneckenartig ist er davongerückt zum Steuerkings-Platz, wo ihn nicht Kontorhäuser, Straßenbahnen, Massen und tausendfacher Lärm bedrängen. Mancher hat ihm traurig nachgeblickt. Mit ihm ging das Hamburg der Gründerjahre. Mit ihm ging manche schöne Erinnerung, Jahre leuchtenden Stolzes auf Siegerfahnen und auf Gedeihen und Wohlstand. Jetzt hat man die Mauen jener Zeit dorthin gebracht, wo wehmütige oder dankbare Gedanken sie in Ruhe finden können, den alten Kaiser sowohl wie das Kriegerdenkmal von 70/71. Zwischen Springbrunnen der alten Wallanlagen und ans Alsterufer, Zwischen Bäume und blaue Wasserflächen.

Die neue Zeit, das neue Tempo bekommt Raum. Und mit ihnen der Obelisk, der das gewaltigste Erleben, die gewaltigste Erschütterung und das größte Opfer unserer Generation in das Aneinanderreiben des riesigen Platzes hineinrufen soll, rufen und mahnen mit feierlich aufgereckter Form, mit dem einen Gedanken, der hier, mitten im Herzen der Hansestadt, gedacht werden soll, und wenn jeder ihn auch nur für Sekunden denkt, immer wieder, immer neu, so daß er unvergeßlich wird und selbst das erregte, schwer von sein Brot ringende Heute übertönt mit seiner Weisung nach oben: dem Gedanken an die Vierzigtausend, die die Leben ließen für ihre Vaterstadt, vierzigtausend opferbereite, vom Heute zu schnellem Vergessen verurteilte hanseatische Männer, die Glück und Zukunft hinwarfen für unsere Sicherheit.

In den Herzen der Mütter und Frauen, der Väter, der vaterlosen Kinder sind sie lebendig. In unseren Herzen, die vorüberrennen und nicht mehr so viel Zeit haben, wie man sie früher hatte, als man treuer war und fleißiger und mehr mit dem Gemüt leben durfte, soll der Obelisk die Flamme des Dankes entzünden für die Vierzigtausend, die sich vollendet haben in ihrem Opfer und ihrer Tat.

Und wenn der alte Kaiser wüßte, daß er deshalb von seinem Platz vor dem Portal des Hamburger Rathauses weichen und durch die Straßen zu den Wällen hinauswandern mußte, so würde sein gütiges und kluges Herz wohl nichts gegen den Wechsel einzuwenden haben.